26.09.1929 Do

4055

41

Y: Wandervögel

FEVR 30

Abreißkalender

Wandervögel! — Sie hängen sich an das Tempo der Zeit und wollen es romantisch verlangsamen. Im Klimperklang der Zupfgeige ziehen sie über geteerte Straßenbänder und haben es viel viel besser als ihre staubumwölkten Vorgänger, die im Geiste neben ihnen her ziehen, in der Hand den Ziegenhainer, auf dem Rücken den haarigen Felltornister und am Hut das Buchsbaumzweiglein, das österliche Sinnbild, das an der Schwelle der Wanderzeit sprießt. „Jetzt kommt die Zeit da ich wandern muß, Lieb Vaterland adel" Und neben ihnen her fährt die unsäglich schöne alte Reisekutsche, an deren Trittbrett der dicke Wirt mit Schürze und Käppchen den Hochzeitsreisenden Glück auf den Weg wünscht, und ob auch die Mlnchen und Trinchen, die mitwandern, die keckſten Bubiköpfe auf den Schultern tragen, es wehen immer noch in den Gedanken der Wandervögel die blonden Zöpfe von dazumal.

So ziehen sie über die geteerten Straßenbänder, halb Romantik, halb heilige Revanche — immer daran denken, nie davon reden! Ausspannung, Natur, Ertüchtigung. So sehen wir sie, mit nackten Knien, barhaupt, sonngebräunt, Freiluftgeschöpfe, lustige Schnecken, die ihr Haus, ihre Zeltbahn, ihre Decken, ihr Kochgeschirr auf dem Rücken durch die heißen Sommertage tragen.

Es gibt sie auch anders.

Es gibt die Wandervögel unter Dach und Fach. Wenn sie im Dorfwirtshaus einkehren und fragen, ob sie auf der Kegelbahn schlafen dürfen.

Sie waren vier, zwei Blonde und zwei Braune. Der kleine Braune war der Führer. Er konnte die Laute schlagen und dazu singen, daß es den Mädchen weich und warm ums Herz wurde. Sie waren aus Remscheid, junge Kaufleute oder Techniker, 17, 19. 20, 21 Jahre alt. Der junge Wirt und seine hübsche Frau brachten ihnen gleich wohlwollendes Interesse entgegen, und dementsprechend fanden auch die Gäste gleich die freundliche Einstellung. Auf der Kegelbahn machten sie es sich erst bequem mit Hausschuhen usw. Brot und Wurst hatten sie irgendwo draußen gekauft, der eine machte es, wie im Lied vom Mariechen auf dem Stein: Er zog ein langes Messer heraus, Messer heraus, Messer heraus — und schnitt Brot und Wurst, Brot und Wurst, Brot und Wurst, lange, doch nicht zu lange, denn das Wandern macht Appetit.

Zwischendurch sang der Führer ein Lied und noch ein Lied, die Gäste spendierten Bier und Grächen, es wurde immer munterer. Chöre wechselten ab mit Solostücken, komischen und ernsten. Besondern Beifall fand ein Lied, das so anfing: In dem Lande der Chinesien — Wohnte einst ein holdes Wesien, und dessen Refrain ein Kaleidoskop war von Silben mit ing und ung und ang, die bei jedem Takt in eine andere Klangfigur gerüttelt wurden. Der Führer, erfrug den suggestiven Vornamen Hellmut, wurde warm und erklärte die Organisation, zeigte sein Führerdiplom, war stolz auf die Anerkennung, die ihm seine drei Pupillen zollten und ein wenig auch darauf, daß er uns ahnungslosen Luxemburgern zeigen durfte, wie sein Vaterland noch lange nicht im Innern zerfallen und zusammenhanglos war, wie im Gegenteil das ganze Volk von der Memel bis zum Rhein durchwirkt war mit unsichtbaren Bändern, die es zusammenhielten und die es . . . und womit man . . . und worauf allezeit . . . . .

Es war schon ziemlich spät, als die Gäste gingen und die vier Wandervögel ihre Kegelbahn aufsuchten.

Andern Morgens führte ich sie über die Moselberge, wo sie die schönsten Fernsichten hatten, und wir trennten uns bei einem Glas Spritzwasser. Und sie gaben zu, daß es auch manches für sich habe, Luxemburger zu sein.

Jeudi 26.9.1929